

ачала я молчать хо  
верьте: моего стыд  
ы не узнали б никог  
огда б в надежду я им  
отъ редко хотъ в не  
деревне нашей виде

# *Eugen Onegin*

*Peter I. Tschaikowsky*



THEATER  
NORDHAUSEN  
LOH-ORCHESTER  
SONDERSHAUSEN

# *Eugen* Peter I. Tschaikowsky *Onegin*

**Lyrische Szenen in drei Akten von Peter I. Tschaikowsky**  
**Libretto nach Alexander S. Puschkin**  
**von Peter I. Tschaikowsky und Konstantin S. Schilowski**  
**Deutsch von Wolf Ebermann und Manfred Koerth**

*„In seinem Poem konnte er so viel berühren, so vieles verständlich machen,  
was ausschließlich zur Welt der russischen Natur,  
zur Welt der russischen Gesellschaft gehört.  
,Onegin‘ kann man eine Enzyklopädie russischen Lebens nennen  
und ein höchstgradig nationales Werk.“*

Wissarion G. Belinski

Spielzeit 2010/2011

## DIE HANDLUNG

### ERSTER AKT

Abend auf dem Gut der Larins. Die Larina, ihre Töchter Tatjana und Olga sowie deren Kinderfrau erwarten die Leute, die auf dem Land gearbeitet haben, um mit ihnen zu essen. Während Tatjana schwärmerisch ihren Romanhelden nachsinnt, ist Olga lebenslustig und in den Dichter Lenski verliebt. Heute bringt er seinen Freund Onegin mit, der vor kurzem in der Nähe das Haus seines Onkels geerbt hat. Während Lenski Olga den Hof macht, beeindruckt Onegin Tatjana zutiefst.

Tatjanas Zimmer. Statt schlafen zu gehen, spricht Tatjana mit ihrer Amme über die Liebe. Sie schickt sie weg, um ihrem Gefühl nachzugeben: Sie schreibt einen Brief an Onegin, in dem sie ihm offenbart, dass er derjenige ist, auf den sie immer gewartet hat, dass sie ihm liebend bis in den Tod gehören will. Am Morgen schickt sie ihre Amme als Botin zu Onegin.

Im Garten des Larin'schen Gutes. Beerensammelnde Mädchen verspotten die Männer mit einem lieblichen Lied. Onegin kommt, um auf Tatjanas Brief zu antworten. Er weist sie ab, da er dem Gedanken an eine Ehe generell nichts Glückliches abgewinnen kann und verharmlost ihre Liebe als jugendliche Träumerei.

### ZWEITER AKT

Ball im Larin'schen Hause zu Tatjanas Namenstag. Man vermutet, dass aus Tatjana und Onegin ein Paar werden könnte, doch Onegin langweilt sich und provoziert seinen Freund, indem er wiederholt mit Lenskis Braut Olga tanzt.

Der Franzose Triquet, ein Dichter, unterhält mit einem schwachen Couplet. Da Onegin zu seiner Zerstreuung Lenski weiter provoziert, lässt sich dieser zu einem Skandal hinreißen: Er kündigt – enttäuscht auch von Olga – Onegin die Freundschaft auf und fordert von ihm Satisfaktion. Auch Olga kann ihn vom Duell nicht mehr abhalten.

Winterlandschaft am frühen Morgen. Lenski erwartet Onegin mit einer Vorahnung des Todes zum Duell. Als sie einander gegenüberstehen, zweifeln sie die Notwendigkeit des Schießens an, doch sie halten den Ehrenkodex ein. Beide zielen, Onegin schießt schneller, Lenski fällt – tödlich getroffen.

### DRITTER AKT

Festlicher Ball im Hause Gremin in St. Petersburg. Onegin wird zum beobachteten Außenseiter, der sich auch hier nicht zerstreuen kann, nachdem ihn der Mord am Freund schon jahrelang durch die halbe Welt getrieben hat. Da entdeckt er Tatjana auf dem Ball. Sie hat den gastgebenden General vor zwei Jahren geheiratet und mit ihrer ehrlichen Liebe Glück in sein Leben gebracht. Während sie Onegin nur rituell begegnet, entdeckt er seine Liebe zu ihr. Nun ist er es, der einen bittenden Brief schreibt.

In Tatjanas Boudoir. Sein Brief hat ihre Leidenschaft erneut geweckt. Als er aufgelöst zu ihren Füßen liegt, will sie ihn abweisen, ähnlich kalt wie einst er sie. Doch ihre Gefühle übermannten sie. Dennoch entsagt sie ihm für immer. Während sie ihrem Mann treu bleiben wird, verliert er den Inhalt seines Lebens.



Impression aus der Schneiderei – ein Kostüm Eugen Onegins und Tatjanas

## Figuren und Wirklichkeit

Wenn ein Autor mit dem künstlerischen Bild einen Hinweis auf eine Person geben will, dann wird das vom Publikum auch verstanden. Das – sagt Literaturwissenschaftler Juri Lotman – ist Gegenstand der Literaturgeschichte. Eine andere Sache ist es, über einen unbewussten Impuls oder einen schöpferischen Prozess zu sprechen.

Bei Puschkin wurden die Figuren nicht „abgeschrieben“ aus dem Leben, sondern sie stellen bestimmte Prototypen dar. Lotman stellt fest: Weil die Haupthelden des Romans „Eugen Onegin“ keine direkten Vorbilder im Leben haben, konnten sie von den Zeitgenossen als psychologisches Vergleichsmaß genommen werden: Man beschrieb sich oder seine Nächsten, indem man die Charaktere mit denen der Romanhelden verglich. Neben der Suche nach Vorbildern in Puschkins Umfeld gibt es eine große Reihe von Memoirschreibern, die sich in Bezug zu den Figuren brachten.

Insofern ist der Hinweis auf Personenbezüge spekulativ und immer unvollständig, aber auch nicht abwegig, um den Prototyp der Figuren zu beschreiben. So bieten sich u. a. diese Entdeckungen an:

### Eugen Onegin

Er erinnert an Puschkins Freund, den Philosoph und politischen Denker Pjotr Tschaadajew: *„Wir sind ohne Vergangenheit und ohne Zukunft. Isoliert von der übrigen Menschheit, fehlt uns jede eigene Entwicklung, jeder wirkliche Fortschritt. Von den Ideen der Pflicht, der Gerechtigkeit und der Ordnung, welche die Atmosphäre des Westens ausmachen, sind wir ganz unberührt [...] Konfusion ist ein allgemeiner Zug in unserem Volk.“* Großen Einfluss übten Lord Byrons Helden Don Juan und Childe Harold auf Onegin aus. Puschkin schuf mit Onegin das Urbild der späteren „überflüssigen Helden“ in der russischen Literatur.

### Tatjana Larina

Ein Mensch wie Tschaadajews Freundin Dunja Norowa, die ein frühzeitiges Ende

fand (vgl. Puschkins Trauer um Tatjana am Ende des letzten Buchs). Dunja nennt Puschkin auch im 2. Buch (XII) seine Dorfschöne. Die zur Fürstin gereifte Tatjana trägt Züge Anna Kerns, der Geliebten Puschkins (die später auch das Vorbild für Tolstois „Anna Karenina“ abgab, somit eine alternative Fortsetzung von „Onegin“).

### Olga Larina

Sie ist das verallgemeinerte Bild einer typischen Heldin der Trivialliteratur: ein schönes Äußeres, dem aber der tiefe Inhalt fehlt. Puschkins ältere Schwester hieß Olga.

### Wladimir Lenski

Der Poet könnte ein zugespitztes Bild Puschkins sein. Einfluss auf die Figur nahm auch Karl Sand, der in Göttingen studierte, und dem Puschkin seiner radikalen Moralität und seines Nationalismus' wegen ein Gedicht widmete. Auch Lenski war „göttingsch frei“ (2. Buch/VI).

### Tatjanas Amme

Sie trägt die Züge von Puschkins Amme Arina Rodionowna. Die des Lesens und Schreibens Unkundige erzählte ihm, da er viel französisch sprach und las, altrussische Märchen und Sagen und sang russische Lieder vor, die sie von den Bauern kannte. So lernte er die Sprache des einfachen Volkes kennen.

### Gremin

Er hat im Roman keinen Namen, er ist ein „wichtiger General“, ebenso wie der Gatte Anna Kerns. (Anna Kern hatte Puschkin auf einem Ball in Petersburg kennen gelernt. Als er ihr sechs Jahre später auf dem Lande wieder begegnete, widmete er ihr ein Gedicht und überreichte es ihr im ersten Buch des „Onegin“.)

Der **Ich-Erzähler** im Roman ist Puschkin selbst. Er mischt sich in den Gang der Erzählung ein, stellt lyrische, auch ironische Betrachtungen an, bringt seine Weltanschauung zum Ausdruck und ist mit Onegin befreundet. Puschkin hat sich sogar mit Onegin am Ufer der Newa gezeichnet.

## EIN SEELENGEMÄLDE DER PERSONEN

Interview mit der Regisseurin Katharina Thoma

*Mit „Eugen Onegin“ inszenieren Sie so etwas wie das vertonte russische literarische Nationalheiligtum. Haben Sie eine besondere Beziehung zu Russland?*

Nicht unbedingt zu Russland, sehr wohl aber zu russischer Literatur. Ich habe relativ früh angefangen, die großen Romane von Dostojewski zu lesen, auch die von Tolstoi, auch absurdere Sachen wie bspw. Gontscharows „Oblomow“ oder Surrealistischeres wie Bulgakows „Der Meister und Margarita“. Das sehr breite Spektrum der russischen Literatur hat mich fasziniert. Insofern war mir die Welt von „Eugen Onegin“ nicht fremd, „Krieg und Frieden“ von Tolstoi spielt ungefähr in der Zeit, in der unsere Oper handelt.

*Was macht den Reiz an dieser Oper für Sie aus?*

Den Reiz machen für mich die Porträts von verschiedenen Beziehungen aus – die sehr fein dargestellt sind: Wie gehen Menschen miteinander um? Wie verhalten sie sich in ihrer Liebe, in ihrer Wertschätzung oder Geringschätzung? Auch: Wie entwickeln sie sich durch das, was sie erleben? Die Oper ist eine große psychologische Studie. Ich finde es interessant, dass in der Oper – abgesehen von der Beziehung von Tatjana und Gremin, die wir nur kurz gezeigt kriegen – keine Beziehung funktioniert; alle gehen mit gewissen Blessuren, Frustrationen und einem unglücklichen Empfinden aus der Oper hervor.

*Ist es für Ihre Inszenierung also nicht wichtig, dass das Stück in Russland spielt?*

Richtig.

*Tschaikowskys Musik ist sehr melodios, bietet immer wieder versöhnliche Harmonie. Passt das einer jungen Regisseurin in einer von Widersprüchen berstenden Welt auf die Bühne?*

Ich glaube, unter der Schönheit, unter dem Wohlklang liegen noch ziemlich viele andere Schichten. Auch etwas wie Schmerz und Sehnsucht und Wehmut kann schön klingen und tut es bei Tschaikowsky auch! Ich käme nicht darauf, diese Musik als trivial zu bezeichnen. Ich finde an ihr vor allen Dingen interessant, dass sie in den Takten, in denen keiner singt, in denen nur das Orchester spielt, ein Seelengemälde der jeweiligen Personen zeigt. Das kann man tatsächlich heraushören und entsprechend gestalten auf der Bühne. Das hat mich fasziniert und mir in meiner Arbeit sehr geholfen.

*Man sagt manchmal, die Oper müsste eigentlich „Tatjana“ heißen – stimmt das?*

Die Gefahr besteht, dass das Stück darauf hinausläuft, dass man es ohne weiteres „Tatjana“ betiteln könnte: Der Titelheld Onegin tritt in der Oper erst relativ spät auf und hat auch erst spät die Gelegenheit, sich zu Wort zu melden. Tatjana hat zu dem Zeitpunkt bereits eine riesige, 20-minütige Briefszene hinter sich, in der alle mit



Impressionen aus der Schneiderei – Kostüm der Larina (oben) und das Kostüm Puschkins (unten)



ihr gefiebert, mit ihr das Gefühl durchlebt haben, das sie Onegin entgegen bringt. Da ist es ist schwer für die Figur des Onegin, diesen „Vorsprung“ Tatjanas aufzuholen. Daraus ergibt sich das Problem, dass Onegin oft bis zum Schluss unverständlich bleibt in seinem Handeln und Wollen. In der Rückbesinnung auf Puschkins Roman, in dem Onegin ab dem ersten Moment porträtiert ist, habe ich sehr viel über diese Figur gelernt. Das möchte ich so auch an mein Publikum weitergeben.

*Und deshalb gibt es einen Puschkin auf der Bühne?*

Ja genau! Und nicht nur die Figur des Puschkin, auch Ausschnitte aus dem Roman, die bestimmte Szenen, bestimmte Hintergründe etwas besser beleuchten als das Opernlibretto es tut. Außerdem ist es überraschend festzustellen, dass die Denkweise von Puschkin und seine Einstellung Gefühlen und Beziehungen gegenüber viel ironischer und viel realistischer ist, als es in der Oper vermittelt wird. Puschkins Charakterisierung der Figuren ist meiner Ansicht nach wesentlich moderner als Tschaikowskys. Mit der Einbeziehung Puschkins als Autor arbeite ich ein bisschen gegen die Struktur der Oper, die immer wieder Zeitsprünge vollzieht. Zwischen zwei Situationen liegt oft ein längerer Zeitraum, von dem wir nicht wissen, was darin passiert ist. Ich benutze die eingefügten Textpassagen und auch einige Orchestertänze dazu, die Geschichte mehr durchzuerzählen, um so die Figuren verständlicher zu machen.

## PLATZ GEBEN ZUM ASSOZIIEREN

Interview mit der Ausstatterin Julia Mürer

*Ihr abstrakter Bühnenraum blendet jegliche Anspielung auf Russland aus. Warum haben Sie das reiche assoziative Bildpotential Russlands nicht genutzt?*

Für Katharina Thoma und mich ist der Raum eine Landschaft, die die Seele des Stückes und auch der Musik widerspiegelt. Ich sehe ihn nicht so sehr als Inneneinrichtung. Er ist mehr als ein normaler Innenraum, wie man ihn vielleicht früher einmal eingerichtet hat. An der Idee dieses Raumes fanden wir zudem spannend, dass er sowohl Innen- als auch Außenraum sein kann.

*Kommt der Welle eine besondere Bedeutung zu?*

Der Raum besitzt zwar auch zwei realistische Türen, besitzt Möbel, aber durch die Spannung, die wir mit dieser Welle erzeugen, durch den Druck, der im Boden herrscht und ihn aufbricht, erzeugen wir eine Spiegelung der Charaktere, des Innenlebens der Charaktere und eigentlich der ganzen Geschichte. Was mir bei dieser Welle auch wichtig war: Einerseits zeigt sie einen starren Zustand dieses Bodens, andererseits weiß man aber als Zuschauer auch nicht genau, ob sie durch den Gegenruck nicht vielleicht ganz aufbricht. Man könnte also auch von einer erstarrten Bewegung sprechen. Und das wiederum greift den Grundton des Stückes auf, zumindest Onegins Seelenlage und den Zustand der Beziehung von Onegin und Tatjana.

*Haben Sie nicht Angst, dass der Schauwert der Oper leidet, wenn Sie so konzeptionell an Ihre Ausstattung herangehen?*

Nein!

Ich höre im Vorfeld zuerst die Musik sehr, sehr häufig. Ich lese das Libretto, in diesem Fall auch Puschkins Roman, und das hat mir sehr viel über die Seele des Stückes gesagt. Man entwickelt mit der Zeit nach dem Lesen, Hören und Auseinandersetzen ein Gefühl für einen Stoff. Über dieses Gefühl kommt dann auch die Idee für den Raum oder für das Kostümbild. Bei „Onegin“ hatte ich von Beginn an das Gefühl, dass es eher eine Art Raum ist mit einem kargen, in gewisser Weise kühlen Bühnenbild – nicht im Sinne von unterkühlt. Natürlich mache ich mir dann auch Gedanken, wie ein Bühnenbild optisch auf den Zuschauer wirkt. Dennoch ist es nicht so wichtig, jetzt alles in dem Sinne zu bebildern, wie man sich vorstellt, dass es ausgesehen hätte. Außer dem von mir verwendeten für Russland typischen Parkett (*lacht*). Wichtig ist es, im Raum auf eine Linie zu kommen, die dem Zuschauer noch Platz gibt zu assoziieren und weiterzudenken. Dadurch, dass der Raum relativ klar ist, steht das historische Kostümbild im Kontrast dazu. Es orientiert sich an der Zeit um 1830 in Russland.

## RUSSLAND ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS

von Anja Eisner

Als Alexander Puschkin 1823 die ersten Verse für „Eugen Onegin“ zu dichten begann, hatte Russland aufregende Jahre als Macht in Europa hinter sich, ohne jedoch viel westeuropäisches Denken ins eigene Gedankengut zu übernehmen.

Peter I., der von 1682 bis 1721 herrschte, hatte noch eine bewusste Öffnung betrieben, indem er den Bau von Großbetrieben förderte, Privatunternehmen unterstützte, das Schulwesen reformierte, die Akademie der Wissenschaften gründete, das Tragen von Bärten und altrussischer Kleidung besteuerte und St. Petersburg als bewusst europäische Stadt gründete. Katharina II., die 1796 starb, führte die Öffnung weiter, indem sie einerseits mit ihrem Land expandierte und andererseits die Ansiedlung von Ausländern bewusst förderte. Das Gedankengut der französischen Revolution allerdings flößte den russischen Zaren Angst ein. Studien im Ausland wurden verboten, Ausländer überwacht, Zensur eingeführt. Wechselnd schlug man sich Anfang des 19. Jahrhunderts auf die verschiedenen Seiten der europäischen Kriege, um den russischen Einfluss auf dem Kontinent zu bewahren und westliche Ideen nicht nach Russland zu lassen. Als Napoléon I. 1812 die Grenzen zum russisch beanspruchten Galizien übertrat, erklärte Zar Alexander I. eine Bedrohung der orthodoxen Religion durch Napoléon und rief einen „Heiligen Krieg“ aus. Den konnte Russland zwar gewinnen und beim Wiener Kongress 1815 eine führende Rolle bei der Neuaufteilung Europas spielen, doch über sein eigenes Land hatte Alexander mit diesem Krieg unendliches Leid durch gewaltige

Verluste gebracht.

Die außenpolitischen Erfolge bedeuteten für das Leben des russischen Volkes nichts Erfolgreiches. Alexanders Nachfolger Nikolai I. (1825–1855) ließ sich auf keine Veränderungen ein. Nach außen wirkte das Land stark, nach innen zeigte der Zar sich stark autokratisch, führte sogar eine Geheimpolizei ein. Gegen ihn richtete sich 1825 der Dekabristenaufstand, mit dem Puschkin sympathisierte. Liberal gebildete Adlige verweigerten Nikolai I. den Eid, verlangten die Aufhebung der Leibeigenschaft und der Zensur sowie die Errichtung einer konstitutionellen Macht. Sie wurden gehängt oder nach Sibirien verbannt, wo sie noch heute hohes Ansehen genießen, da sie Bildung und westliche Kultur dorthin brachten. Während das Volk über eine reiche kulturelle Tradition verfügte, existierte eine russische Nationalliteratur im eigentlichen Sinne bis zu „Eugen Onegin“ nicht. Der Journalist Michael Schischkin schrieb 2004: „*Bis hin zu Puschkin arbeiteten mehrere Generationen von Dichtern ein Instrumentarium für die Literatur aus, schufen eine Sprache, die die Vorstellungen, Bilder, Begriffe und Nuancen einer neuen, aus dem Westen kommenden und dem russischen mittelalterlichen, totalitären Bewusstsein entgegengesetzte Lebensweise und Gedankenwelt auszudrücken vermochte.*“ Erst Puschkin kam über das Imitieren hinaus und schuf ein eigenständiges Werk, mit dem er über Vorbilder wie die Byron'schen Helden hinausging und die russische Schriftsprache revolutionierte.



Impression aus der Schneiderei – ein Kostüm Olgas und Lenskis

## PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY



Tschaikowsky 1877

Der Komponist Peter (Pjotr) Iljitsch Tschaikowsky wurde am 7. Mai 1840 im russischen Wotkinsk geboren und starb am 6. November 1893 in St. Petersburg. Nachdem er zunächst bis 1863 als Justizbeamter tätig war, studierte er in St. Petersburg Musik, unter anderem bei Anton Rubinstein. 1866 bis 1877 nahm er ein Lehramt für Musiktheorie am Moskauer Konservatorium an. Es folgten Dirigententätigkeiten in nahezu allen europäischen Ländern, während derer er häufig im Ausland lebte. In jene Zeit fällt auch Tschaikowskys Bekanntschaft mit seiner Gönnerin Nadeshda von Meck, die ihm bis 1890 eine jährliche Pension gewährte und mit der er einen sehr vertraulichen Briefwechsel führte. Tschaikowsky gilt als bedeutendster Komponist der westlich orientierten russischen Schule. Seine Kompositionen wurden unter anderem durch die Werke Mozarts und Chopins beeinflusst. Sein Schaffen umfasst Orchesterwerke, Solokonzerte, Kammermusik, Klaviermusik, Ballette und Vokalwerke.

Die Sängerin Elisaveta Lavrovskaja gab Tschaikowsky den Tipp, die Oper „Eugen Onegin“ zu schaffen: *„Denken Sie doch, stellen Sie sich doch vor, was das für ein poetisches, dankbares Thema ist! Wie farbig man die russische Lebensweise des Jahrhunderts beschreiben kann, was für wunderbare Gestalten – Tatjana, Onegin, Lenski ... Sie, und nur Sie, lieber Pjotr Iljitsch, können eine solche Oper schreiben!“* Tschaikowsky erschrak – war Puschkins Versroman doch so gut wie heilig. Doch die Idee faszinierte ihn auch, und so begann er, zu dem ihn bewegenden Stoff ein Libretto zu schreiben. Er wurde unterstützt von seinem Freund Konstantin Schilowski, der am Moskauer Maly-Theater als Schauspieler engagiert war. Am Moskauer Maly-Theater fand am 29. März 1879 auch die Uraufführung der Oper „Eugen Onegin“ statt.

Tschaikowsky schrieb unregelmäßig Tagebuch, größtenteils schilderte er in knappen Worten nur seinen Tagesablauf. Trotzdem geht ein eigenartiger Zauber von diesen lakonischen Eintragungen aus, assoziativ reihte Tschaikowsky Stimmungen, Begebenheiten und philosophische Reflexionen aneinander. Diese fügen sich zu einem Vexierbild seiner Persönlichkeit zusammen: hier der ewig kränkelnde, zum Hypochonder neigende Bonvivant und Kartenspieler, da der leidenschaftliche, ewig mit sich unzufriedene und „wie ein Ochse“ arbeitende Künstler ... Unstete Lebenslust und leise Wehmut sind die bleibenden Eindrücke dieser intimen Bekanntschaft mit dem „kranken Neurotiker“ und großen Komponisten Pjotr Iljitsch Tschaikowsky.

## ALEXANDER SERGEJEWITSCH PUSCHKIN

Der größte Dichter Russlands wurde am 6. Juni 1799 in Moskau als Sohn einer alten russischen Adelsfamilie geboren. Seine Mutter war die Enkelin eines afrikanischen Fürstensonnes, der erfolgreich im Dienste Peters I. stand. Wie bei russischen Adeligen üblich, bediente sich Puschkin als Kind hauptsächlich des Französischen. Doch seine Amme Arina Rodionowna erzählte ihm altrussische Märchen und Sagen. Puschkin besuchte das Elitelyzeum Zarskoje Selo (heute Puschkin), wo sich seine dichterische Begabung bereits zeigte. Beeinflusst von den Ideen der Französischen Revolution, strebte Puschkin nach Freiheit und Gleichheit für alle. 1817 trat er in den Dienst des Außenministeriums, wurde jedoch 1820 wegen politischer und satirischer Gedichte nach Südrussland – erst nach Jekaterinoslaw, dann nach Kischinow und Odessa – versetzt. Von 1824 bis 26 wurde er wegen eines von der Zensur abgefangenen Briefes auf das elterliche Gut Michailowskoje im Gouvernement Pskow verbannt. 1826 hob Nikolaus I. die Verbannung auf, unterstellte Puschkin aber seiner persönlichen Zensur.

1831 heiratete Puschkin die für ihre Schönheit berühmte Adlige Natalja Gontscharowa und übersiedelte nach Petersburg. Durch sein Amt als Kammerherr geriet er ständig in Konflikt mit den vornehmen Kreisen, die den Dichter einerseits als Parvenu verachteten, ihn andererseits wegen seiner Freiheitsliebe und unbedingten Wahrfähigkeit, denen er überzeugenden Ausdruck zu geben verstand, fürchteten. Nach Beleidigungen der Ehre seiner Frau duellierte sich Puschkin 1837 mit dem Gardeoffizier d'Anthes.



Selbstporträt 1829

Zwei Tage später starb der Dichter an seiner schweren Verwundung. Zu seinen bekanntesten Werken zählen „Der Gefangene im Kaukasus“ (Gedicht, 1822), „Pique Dame“ (Erzählung, 1834) und „Die Hauptmannstochter“ (Roman, 1836). Noch als Schüler fasste Puschkin den Plan, einen Versroman zu schreiben – wie sie die westlichen Schriftsteller geschaffen hatten, und wie sie insbesondere der in ganz Europa hoch verehrte Lord Byron in die moderne Literatur einbrachte. Byrons leidenschaftliche Helden verbanden romantische Künste mit rebellischem Außenseitertum. Der junge Puschkin trug in Petersburg den Titel „russischer Byron“. Mit seinem Versroman „Eugen Onegin“ (1823–1830) aber schuf er etwas ganz Neues: den ersten realistischen russischen Roman. Damit wurde er zum Vorläufer der großen russischen Literatur des 19. Jahrhunderts, wie sie von Gogol, Turgenjew, Dostojewski, Tolstoi und Tschechow geschrieben wurde.



ачала я молчать хотела;  
„Ich brauche keine Zaren, Zarrinnen, Volksaufstände, Schlachten, Märsche, mit  
einem Wort alles das, was mit dem Attribut Grand Opéra bezeichnet wird. Ich  
suche ein intimes, aber starkes Drama, das auf Konflikten beruht, die ich selbst  
erfahren oder gesehen habe, die mich im Innersten berühren können.“  
Peter I. Tschaikowsky

ы не узнали б никогда,  
огда б надежду я имела  
оть редко, хоть в неделю  
деревне нашей видеть вас  
об только слышать ваши  
„Du glaubst gar nicht, wie wild ich auf dieses Sujet bin. Wie froh ich bin, den  
üblichen Pharaos, äthiopischen Prinzessinnen, Vergiftungen und dergleichen  
Puppengeschichten aus dem Wege gegangen zu sein! Welche Fülle von Poesie  
,Onegin' birgt! Ich bin durchaus nicht verblendet, ich weiß genau, dass die  
Oper zu wenig Handlung, zu wenig Bühneneffekte haben wird, aber der große  
Poesiereichtum, die Lebenswahrheit und die Einfachheit der Vorgänge sowie die  
genialen Verse Puschkins wiegen diverse Mängel gewisslich auf.“  
Peter I. Tschaikowsky

#### Impressum:

Herausgeber: Theater Nordhausen/Loh-Orchester Sondershausen GmbH  
Tel.: (0 36 31) 62 60 - 0, Intendant: Lars Tietje, Programmheft Nr. 2 der Spielzeit  
2010/2011, Premiere: 24. September 2010, Redaktion und Gestaltung: Dr. A. Eisner  
Layout: Landsiedel | Müller | Flaggmeyer, Nordhausen